

in die Zukunft zu schauen vermochte, aber bei niemand Glauben fand. Zuletzt war Troja ein rauchender Schutt- und Trümmerhaufen.

4. Die glücklose Heimkehr der Sieger. Die heimkehrenden Griechen traf meist ein trauriges Los. Agamemnon wurde von seiner Gattin Klytämnestra mit erheuchelter Freude empfangen. In seiner Abwesenheit hatte sie ihr Herz dem feigen Agisthus geichent. Sie rüstete dem Heimkehrenden ein Bad, und als er die ermüdeten Glieder streckte, warf sie ihm ein Netz über sein Haupt und erschlug ihn mit Hilfe des Agisthus. Den Mord rächte ihr Sohn Orestes, der mit seinem unzerrennlichen Freunde Pylades aus der Ferne zurückgekehrt war. Er tötete die eigene Mutter und ihren Buhlen. Nun aber jagten ihn die Erinnyen ruhelos von Land zu Land, von Meer zu Meer, bis er endlich auf Tauris seine Schwester Iphigenia als Priesterin der Artemis und unter dem Bilde der Göttin Ruhe und Veröhnung fand.

Odyssens sah erst nach zehnjähriger Irrfahrt seine Heimat, seine treue Gattin Penelope und seinen Sohn Telemachus wieder. Im Zyklopenlande blendete er den einäugigen Zyklopen Polyphem, der die Hilfesuchenden in seine Höhle einsperrte, um sie zu verzehren. Die Zauberin Kirke verwandelte seine Gefährten in Schweine, wurde aber von Odyssens gezwungen, sie zu befreien. An den Mast gebunden, hörte er den verlockenden Gesang der Sirenen, nachdem er seinen Gefährten die Ohren mit Wachs verstopft hatte. Mit Verlust von sechs Genossen kam er durch die Szylla und Charibdis, zwei heulende Ungeheuer (Strudel) in der Straße von Messina. Die Nymphe Kalypso hielt ihn sieben Jahre auf ihrer Insel fest. Als ihn die Sehnsucht von hinnen zog, warf ihn unterwegs ein Schiffbruch auf die Insel der Phäaken. Die liebeliche Königstochter Nausikaa führte ihn zu ihrem Vater Alkionus, der ihn gastlich aufnahm. Endlich heimgekehrt, züchtigte er die unverschämten Freier, die sein Gut verprakt, seinen Sohn verspottet und seine Gattin gequält hatten.

5. Das einfache Leben der Griechen in der Heldenzeit. In der ältesten Zeit herrschte ein patriarchalisches Königtum. Das Volk schied sich in Edle, Freie und Unfreie (Sklaven). Die Hauptbeschäftigungen waren Getreide-, Wein- und Obstbau, Viehzucht, Jagd und Fischerei. Man trieb auch Handel, Schifffahrt und einige Gewerbe. Die niedrigen Arbeiten, wie: hacken, graben, Vieh hüten, Holz spalten, Wasser tragen, Feuer anzünden, Getreide mahlen und dergl. verrichteten Sklaven; diese waren entweder Kriegsgefangene oder durch Seeräub und Handel erworben. Als Zugtiere dienten Stiere, als Lasttiere Esel und Maultiere. Rosse zogen im Kampfe die Streitwagen. Die Herden bestanden aus Rindern, Schafen, Ziegen und Schweinen. Der Handel wurde nur im kleinen getrieben und beschränkte sich meist auf Tauschhandel. Gemünztes Geld kannte man kaum. Die Schiffe wurden gerudert. Durch Krieg und Seeräub suchten sich kühne und unternehmungslustige Männer zu bereichern. Hierliche und kunstvolle Geräte wußte man zu verfertigen, so allerlei Henkelkrüge, Dreifüße, Tische und Stühle, allerlei Waffen aus Erz zu schmieden und wohnliche Häuser sowie feste Burgen aus Steinen herzustellen. An der Spitze der Volksgemeinde stand der König. Als Zeichen seiner Würde trug er